

## Zur Renovation der Dorfkirche St. Martin in Riehen

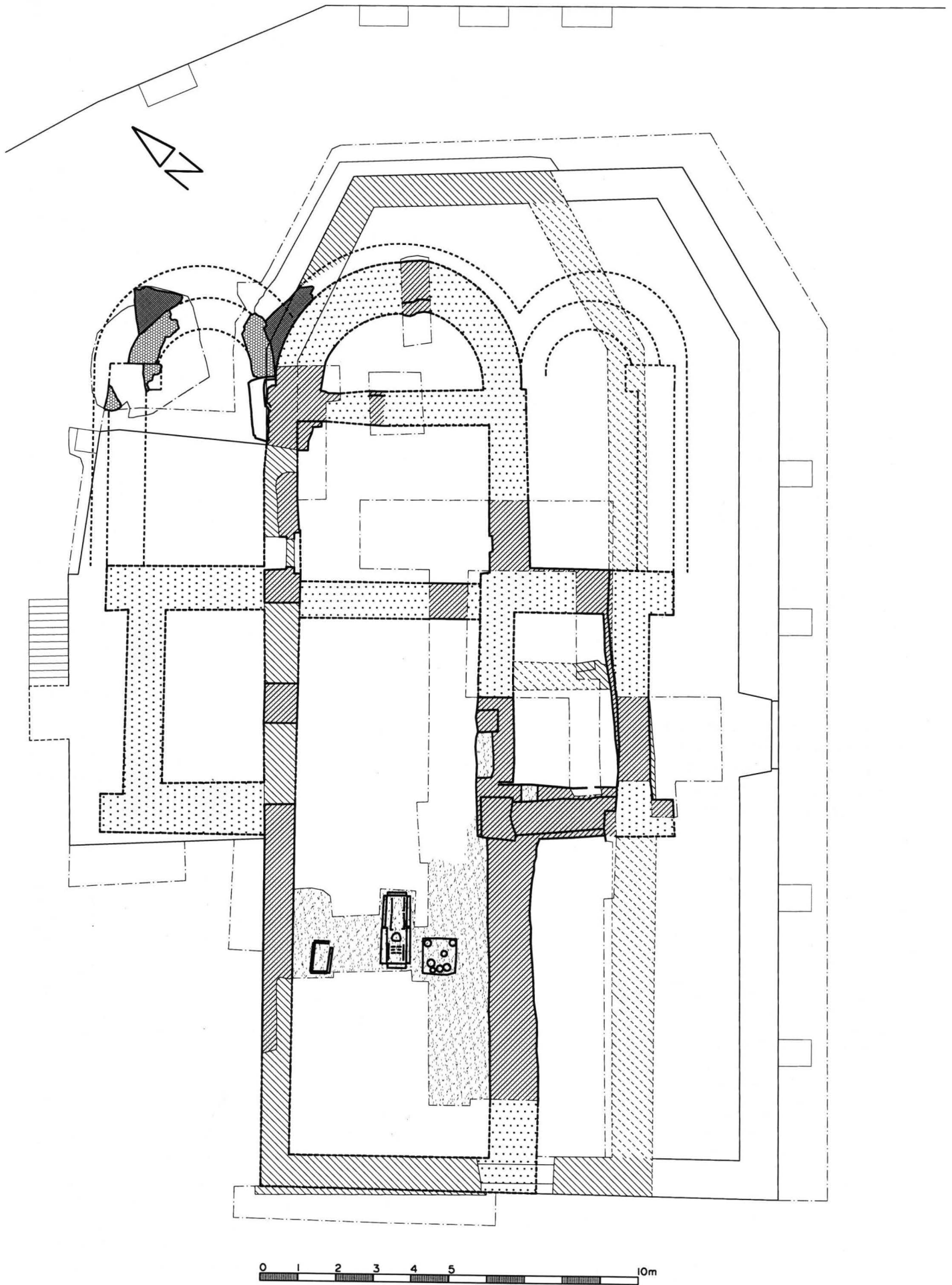
Guido Helmig und Udo Schön

Die Dorfkirche St. Martin in Riehen war zuletzt in den Jahren 1941–43 einer umfassenden Innen- und Aussenrenovation unterzogen worden. Damals hatte man aus Kostengründen nur Sondiergrabungen – keine Flächengrabung – hauptsächlich im Innern der Kirche ausgeführt<sup>1</sup>. In den wenigen Schnitten, die im Sommer 1942 ausgehoben worden sind, wurden Fundament-Mauerzüge angeschnitten, anhand derer sich ein hochmittelalterlicher Vorgängerbau mit interessantem kreuzförmigem Grundriss rekonstruieren liess. Die gleichzeitig vorgenommene Erneuerung des Innenputzes, vorab der nördlichen Wandfläche, liess erkennen, dass von diesem Bau gar in der Nordwand der bestehenden Kirche noch Mauerpartien in ursprünglicher Höhe, sogar eine vermauerte Doppelarkade mit ursprünglich nördlich angrenzendem Annex (Querhaus) und weitere romanische sowie jüngere Bauelemente erhalten geblieben waren<sup>2</sup>. Der Ausgräber Rudolf Laur-Belart und vor allem der Kunsthistoriker Hans Reinhardt hatten damals für eine karolingische Datierung dieser ältesten Mauerreste plädiert<sup>3</sup>. Aus dem Patrozinium des heiligen Martin und der Beobachtung älterer verlagertes menschlicher Gebeine unter dem Mörtelboden des ältesten fassbaren Baues wurde darauf geschlossen, dass an dieser Stelle oder im näheren Umkreis ein frühmittelalterlicher Vorgängerbau gestanden haben muss, von dem sich bisher allerdings keine manifesten Spuren finden liessen<sup>4</sup>. Wohl nicht zuletzt aufgrund dieser Ergebnisse wurde die Kirche nach Abschluss der Renovation unter Denkmalschutz gestellt. – Inzwischen hat sich die Auffassung von der Entstehung des Baues im frühen 11. Jahrhundert durchgesetzt.

Im September 1990 nun ersuchte die Evangelisch-reformierte Kirche Basel-Stadt den Riehener Gemeinderat, an die Kosten der überfälligen Aussenrenovation der Dorfkirche einen namhaften Beitrag zu leisten. Die daraufhin 1993 eingeleitete und im folgenden Frühjahr abgeschlossene Renovation der Riehener Dorfkirche konzentrierte sich zur Hauptsache auf die Instandstellung der Aussenfassaden, des Daches und eine Auffrischung des Kircheninnern. Gleichzeitig sollte die Blitzschutzanlage erneuert werden, was ein Freilegen grösserer Partien der Fundamente auf der Aussenseite zur Folge hatte. Die Fundamente der Westfassade und die Bereiche entlang der Nordfassade westlich des Turmes wurden jedoch nicht freigelegt (Abb. 1). Im Graben entlang der Südfassade kamen keine nennenswerten Befunde zum Vorschein; dieser Fundamentabschnitt entstand bekanntlich anlässlich der letzten, 1694 erfolgten Erweiterung der Kirche. Durch die Verbreiterung des Kirchenschiffes und des gotischen Polygonalchores um die Hälfte der

vorherigen Breite erhielt das Gotteshaus damals seine noch heute gültige Gestalt<sup>5</sup>. Zwar war offenbar anfänglich einzig die Verbreiterung des Schiffes vorgesehen und der kleine polygonale Chor sollte in seiner ursprünglichen Form beibehalten werden; das zeigen die aus dem Jahre 1687 erhaltenen Umbaupläne von G.F. Meyer und Balthasar Hüglin<sup>6</sup>. Dann aber hatte man sich doch für eine umfassendere Lösung entschieden und auch den Chor auf die heutigen Masse verbreitert; dabei erhielt er in der Ostmauer ein zweites Fenster<sup>7</sup>. Die Kontaktstelle der in den 1690er Jahren angebauten Erweiterung konnte am Fundament der östlichen Chorpolygonmauer genau lokalisiert werden (Abb. 1 und 2); die Fundamentzone der Erweiterung ist deutlich schmaler ausgeführt worden als diejenige des älteren, kleineren Chorpolygons.

Im Verlaufe der Sanierung der Kirchenfassaden hatte sich im Frühjahr 1993 herausgestellt, dass der Dachstuhl der Sakristei erneuert und diese neu eingedeckt werden musste<sup>8</sup>. Das alte Dach über dem bestehenden Kreuzgewölbe wurde deshalb abgebrochen. Darunter verbarg sich ein Dachboden über den Gewölbekappen, den seit dem Bau der Sakristei in der heute bestehenden Form wohl nur Handwerker – Dachdecker und Zimmerleute – anlässlich von Reparaturarbeiten betreten hatten. Zuletzt dürfte dies am Ende des 19. Jahrhunderts erfolgt sein, wie die eingemeisselte Jahreszahl 1897 auf einem Stein in der Langschiffmauer nahelegt<sup>9</sup>. Wer aber hätte erwartet, dass unter diesem Dach noch Partien der ältesten romanischen Langschiffmauer im originalen Zustand erhalten geblieben waren! Das Bogenrund eines vermaurerten romanischen Fensters mit Gewände und Keilsteinen aus Wiesentäler Sandstein war zwar in Ansätzen schon 1942 beim Freilegen der Nordwand im Innern der Kirche gefasst worden<sup>10</sup>. Die vom Kreuzgewölbe halb verdeckte Partie auf der Aussenseite liess nun aber weitere Details erkennen, nämlich dass das Fenster schon im Mittelalter zur Verringerung der Lichtöffnung zuerst nur teilweise und später dann im Kircheninnern vollständig zugemauert worden war. Um dieses Fenster herum sind auf der Aussenseite Reste des steingesichtigen, originalen romanischen Verputzes mit noch erkennbaren horizontalen und vertikalen Fugenstrichen erhalten geblieben. Dieser Verputz hatte offenbar von Anfang an die Maueroberfläche nicht vollflächig überdeckt, sondern vorwiegend zur Ausstopfung der Zwischenräume zwischen den verbauten Mauersteinen gedient. Des weitern konnte die Abfolge der beiden auch in Schriftquellen überlieferten Aufhöhungen der Kirchenmauern an den unterschiedlich gebauten und verputzten Mauerbereichen nachvollzogen werden<sup>11</sup>.



Bernard Jaggi hat die gewonnenen Erkenntnisse am aufgehenden Mauerwerk an anderer Stelle in geraffter Form bereits vorgestellt<sup>12</sup>. Noch während der Untersuchungen der Bauforscherequipe der Denkmalpflege an den oben erwähnten Mauerpartien über der Sakristei stand auf der Nordseite der Kirche das Malergerüst. Erst nach dessen Entfernung wurden im April 1993, kurz vor der Wiedereröffnung des Gotteshauses, zuletzt auch noch die Fundamentpartien auf dieser Seite der Kirche freigelegt und saniert, weiter wurde das neue Blitzschutzkabel im Boden verlegt. In diesem Zusammenhang sollten die bereits bei früheren Grabungskampagnen, aber immer nur in einzelnen Teilbereichen ausgegrabenen Mauerpartien östlich der heutigen Sakristei erneut aufgedeckt werden<sup>13</sup>. Diesem Bereich galt in der Folge das Augenmerk der Archäologen.

Hatte Rudolf Laur 1942 in seinen vier aussen, auf der Nordseite der Kirche angelegten Sondiergräben noch keine Spuren von Annexbauten nachweisen können, so haben wir seit den Untersuchungen des Jahres 1983 östlich der Sakristei Kenntnis von Resten gleich mehrerer Phasen von Erweiterungs- und Annexbauten<sup>14</sup>. Die Bauuntersuchungen über dem Sakristeiengewölbe hatten als weitere Erkenntnis aufgezeigt, dass sich an der Stelle der bestehenden Sakristei ehemals ein mit Tonnengewölbe versehener Raum befunden haben musste, der mit einem der erwähnten Annexbauten in Verbindung gestanden haben könnte; die Ansatzstelle des Tonnengewölbes war noch durch einen weitgespannten Bogen im Mauer-

◀ *Abb. 1. Riehen – Baselstrasse 35, Dorfkirche St. Martin. Übersichtsplan: Hauptbauphasen gemäss den Aufschlüssen der Kampagnen 1942/1, 1982/46 und 1993/2; ausgezogene Linien: nachgewiesen; gestrichelt: ergänzt. – Zeichnung: U. Schön. – Massstab 1:150.*

#### Legende:

– • – • – : ausgegrabene Flächen

#### Romanischer Grundriss I:

langrechteckiger Bau mit durch Chorschulter leicht abgesetzter, halbkreisförmiger Apsis  
Querhäuser mit Doppelarkaden  
Plattengräber und diese überdeckender Mörtelboden

#### Romanischer Grundriss II:

nördlicher Annex mit halbkreisförmiger Apsis und Chorschulter, vielleicht ergänzbar zu einer Dreiapsidenanlage  
Vergrösserung/Neubau der Chorapsiden (nach Brand?)

#### Gotischer Grundriss III:

Neukonzeption der Kirche mit Polygonalchor  
Bau des Turmes an der Stelle des nördlichen Querhauses  
neuer Nordannex (Sakristei) mit Tonfliesenboden (hier nicht abgebildet, vgl. Detailplan Abb. 5 und Foto Abb. 6) in leicht abgedrehter Ausrichtung

#### Gotischer Grundriss IV:

Neukonzeption der Kirche um 1687–94: Erweiterung des Chores und des gesamten Schiffes nach Süden; Strebepfeiler in der Südfassade  
Verkürzung des Sakristei-Annexes auf die heutigen Dimensionen



*Abb. 2. Riehen – Baselstrasse 35, 1993/2. Blick auf die freigelegten Fundamente entlang des Chores. Baufuge zwischen dem gotischen Polygonchor III und der letzten Chor- und Kirchenerweiterung IV von 1687–94. – Foto: U. Schön.*

werk der Turm-Ostmauer erkennbar, an welche die heutige Sakristei angebaut ist<sup>15</sup>. Es blieb vor der Wiedereröffnungsfeier der Kirche zwar nicht mehr genügend Zeit übrig, um den gesamten Bereich östlich der Sakristei in der Fläche auszugraben, aber eine genaue Nachuntersuchung der bisher bekannten Mauerteile zumindest in den Gräben entlang der Fundamente war dennoch angezeigt, um die Zusammenhänge zwischen den Mauerbefunden im Boden mit denjenigen am Aufgehenden zu überprüfen.

Die von der Denkmalpflege in Auftrag gegebene dendrochronologische Untersuchung der Balkenlagen im dritten und vierten Obergeschoss des Kirchturms ergab als älteste Datierung der Bauhölzer und damit des unteren Turmschaftes das Jahr 1395<sup>16</sup>. Jedenfalls spiegelt sich in der Errichtung des massiven Turmes, unter Verwendung und Einbindung vorhandener älterer Mauerteile des 1942 wiederentdeckten nördlichen Querhauses der frühromanischen Kirche (Abb. 1), ein umfassender Neu- oder Umbau des Gotteshauses wider. Das nördliche romanische Querhaus scheint in diesem Zusammenhang niedergelegt worden zu sein. Nachrichten über die genaue Entstehungszeit des Turmes und/oder des zeitgenössischen Kirchenbaues – am Ende des 14. Jahrhunderts oder vielleicht doch schon kurz nach dem Basler Erdbeben von 1356? – sind uns keine überliefert. Allein fassbare Spuren eines (wohl früheren) Brandes auf der Aussenseite der Nordmauer (Abb. 4: MR 5) und die 1357 gegossene Glocke könnten als Zeugnis für eine Zerstörung der Kirche anlässlich dieses Ereignisses gewertet werden. Ob aber diese älteste erhaltene Riehener Glocke bereits damals im (sicher noch niedrigeren) Kirchturm hing oder vielleicht in einem Dachreiter auf der Kirche selbst, wissen wir nicht; aus dem fraglichen Zeitraum sind uns bekanntlich keine bildlichen Darstellungen überliefert<sup>17</sup>. Dem jüngst geäusserten Vorschlag, einen älteren "romanischen" Kirchturm an der Stelle der heutigen Sakristei anzunehmen, ist entgegenzuhalten, dass dort bisher weder im Fundamentbereich noch im Aufgehenden Spuren eines älteren Turmes nachgewiesen werden konnten<sup>18</sup>.

Die baugeschichtlichen Untersuchungen an den aufgehenden Mauern und den Dachkonstruktionen über der Sakristei haben ausserdem noch ein weiteres Resultat geliefert: die Sakristei entspricht in ihren heutigen Dimensionen nicht dem ursprünglichen Zustand, sondern ist bei einer der verschiedenen Aus- und Umbaustappen der Kirche und deren nördlicher Annexbauten – zuletzt wohl im Zusammenhang mit der Vergrößerung der Kirche und der Fenster am Ende des 17. Jahrhunderts – verändert, d.h. verkleinert worden. Im Verlauf der Untersuchungen der Fundamentpartien der Kirche östlich der Sakristei und der Sakristei selbst zeigte sich, dass sich hier auch im Erdreich eine archäologische Schlüsselstelle für die Interpretation der zahlreichen Bauphasen der Kirche befand. Wir liefern im folgenden einen die Hauptmerkmale der Untersuchungen behandelnden konzentrierten Bericht über die ergrabenen Befunde und die daraus abgeleiteten Schlüsse für die Baugeschichte der Kirche und ihrer Annexbauten.

### Versuch einer Rekonstruktion der Bauphasen der Annexbauten und deren Interpretation

Archäologische Untersuchungen im Jahre 1983 östlich der Sakristei haben bekanntlich ergeben, dass dort – gestört durch sekundäre Eingriffe und vor allem

jüngere Grablegen – Spuren eines zur romanischen Kirche gehörenden Annexes mit bogenförmiger Apsis vorhanden sind, ein früherer sogenannter Seitenchor<sup>19</sup>. Schon 1983 hatten äussere Umstände leider nicht zugelassen, dass die Befunde in ihrer gesamten Ausdehnung freigelegt und vollständig untersucht werden konnten; und auch die kurz vor dem Abschluss stehenden Restaurierungsarbeiten der Dorfkirche erlaubten im Frühjahr 1993 ebensowenig die flächige Freilegung dieser Anlage in ihrer ganzen Ausdehnung. Nur in den zur Drainage des Mauerwerks und zum Verlegen der Blitzschutzkabel ausgehobenen Gräben entlang der Fundamente konnte nochmals Einblick in das komplexe Gefüge von Mauerteilen verschiedener Bauphasen gewonnen werden. Die Sondierungen sollten letztlich zu einem weit differenzierteren Bild von der Abfolge verschiedener Kirchen und ihrer Annexbauten führen, als dies bisher vermutet worden war. Es sei eingangs gleich vorweggenommen, dass die Klärung des Gesamtbefundes zur Hauptsache eine Uminterpretation der 1983 ergrabenen Befunde voraussetzt. Hierzu müssen wir die während der neuerlichen Untersuchungen erschienene Publikation über die Kirchenburg in Riehen und darin speziell den Bericht über die Grabung zwischen Kirchenchor und Sakristei (Thommen 1993, 119 ff. mit Abb. 99; vgl. Abb. 3) heranziehen und unseren Ergebnissen (Abb. 4) gegenüberstellen.

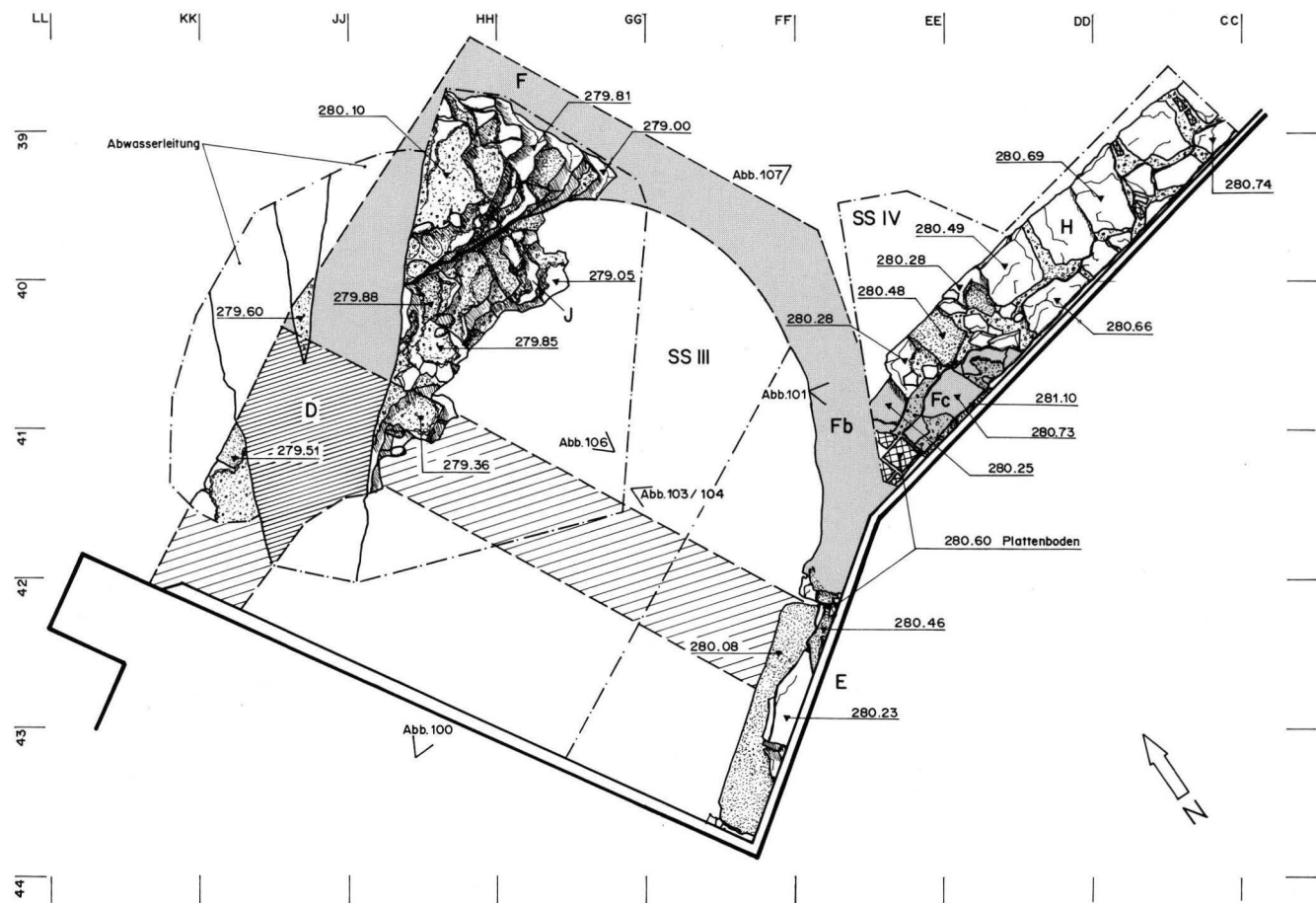


Abb. 3. Riehen – Baselstrasse 35, 1982/46. Interpretation der Mauerbefunde östlich der Sakristei nach P. Thommen 1993, 119 Abb. 99. – Zeichnung: H. Eichin. – Massstab 1:50.

Aufgrund 1983 beobachteter Baufugen wurde der Anschluss der beiden Fundamentreste F und J an den als zumindest im Bauvorgang älter interpretierten Mauerwinkel D als gegeben betrachtet. Dem ist nichts entgegenzuhalten. Was die Entstehung der beiden Seitenchor-Apsisfundamente F und J betrifft, ist unseres Erachtens allerdings der **umgekehrte** Bauablauf als der vorgeschlagene anzunehmen, nämlich dass Mauer J älter ist als Mauer F, d.h. Mauer F wurde ausen an das bestehende Fundament J angeschmiegt erstellt. Dies geht aus verschiedenen Überlegungen hervor. Einesteils ist der Mauercharakter von Mauer J mit dem verwendeten Mörtel absolut identisch mit unserem Fundament MR 9, das bei den Untersuchungen 1993 eindeutig als zweitältester Mauerteil gefasst werden konnte; MR 9 stösst im Süden an den ältesten fassbaren romanischen Fundamentbereich MR 5 mit dem "Pfeiler E" an. Der Mauerwinkel D konnte 1983 weder als mit den Fundamenten der Sakristei im Westen und auch nicht (mehr ?) als mit dem Kirchen nordfundament MR 5 im Verband stehend beobachtet werden, da an dieser Stelle verschiedene jüngere Grabgruben und wohl auch die hier erstmals 1942 getätigte Sondierung<sup>20</sup> die Befunde störten. Somit steht theoretisch nicht absolut fest, ob zuerst die Kirchen nordmauer MR 5 mit "Pfeiler E" oder – wie Peter Thommen angenommen und daraus die Hypothese eines "Vorgängerbaues" entwickelt hatte – zuerst ein

Bau mit "Mauerwinkel" D vorhanden gewesen war, der beim Bau von MR 5 abgebrochen worden wäre<sup>21</sup>. Klar erkannt werden konnte allerdings, dass der für "Mauerwinkel" D verwendete Mörtel gemäss der gelieferten Beschreibung auffallend ähnlich ist mit dem im Nordfundament MR 5 der romanischen Kirche verwendeten Mörtel, nämlich "beige bis hellbraun, relativ weich und fein gemagert"<sup>22</sup>. Die relativchronologische Abfolge bezüglich der Kirchen nordmauer MR 5 und Mauerwinkel D lässt sich daher durchaus auch in umgekehrter Reihenfolge interpretieren, also: 1. Kirchen nordmauer MR 5, 2. "Mauerwinkel" D! Auch Gleichzeitigkeit käme in Betracht. Sinngemäss ergibt sich dann die Abfolge der Kirchen mit ihren Um- und An- nexbauten, wie wir sie auf den beigefügten Plänen dargestellt haben (Abb. 4 und 5):

### 0. Frühmittelalterliche Eigenkirche mit zugehörigem Friedhof.

Von dieser postulierten ältesten (Holz-?) Kirche wurde bisher keine eindeutige Spur fassbar. François Maurer hat das vom Achssystem der romanischen Kirche I abgedrehte Fundament unter der Westmauer des südlichen romanischen Querhauses und die nordöstliche Mauerecke der bestehenden Sakristei (Abb. 5: MR 6 und MR 7) als mögliche Relikte einer ältesten Anlage erwogen<sup>23</sup>. Kann zum erstgenannten Fundamentrest



Abb. 4. Riehen – Baselstrasse 35, 1993/2. Interpretation der Mauerbefunde nach den Untersuchungen im Frühling 1993. – Zeichnung: U. Schön. – Massstab 1:50.

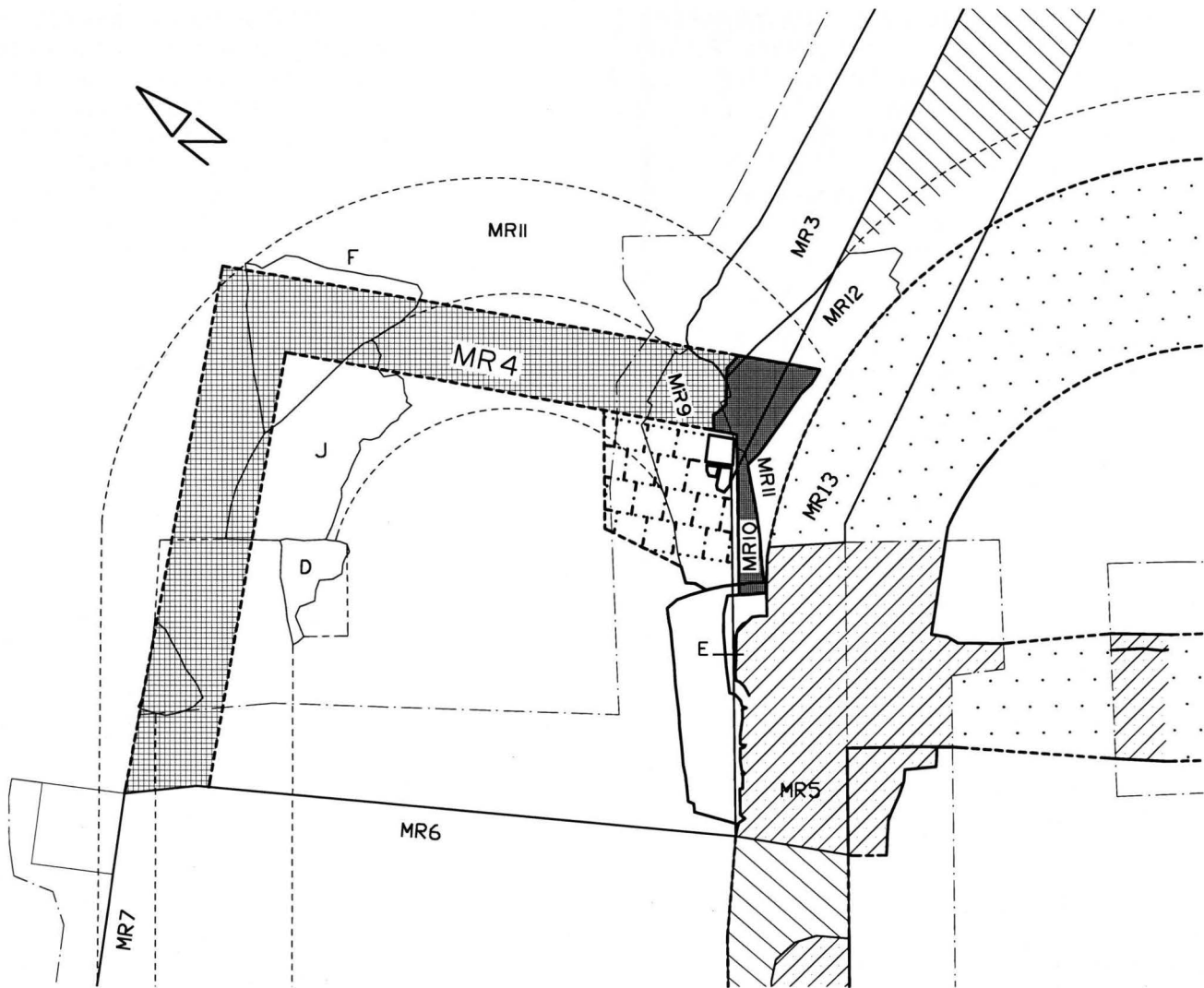


Abb. 5. Riehen – Baselstrasse 35, 1993/2. Spuren des jüngeren rechteckigen (Sakristei-?) Annexes. Mauer-ecke MR 4/MR 10 mit zugehörigem Tonfliesenboden; ausgezogene Linien: nachgewiesen, gestrichelt: ergänzt. – Zeichnung: U. Schön. – Massstab 1: 50.

nichts weiter ausgesagt werden, so ist inzwischen klar geworden, dass die Sakristeifundamente in ihrem heutigen Bestand neuzeitlich sind. Hingegen dürfen die 1942 unter dem ältesten romanischen Kirchenboden vorgefundenen verlagerten menschlichen Gebeine – in der untersten "schwarzen Erde", wie Laur beobachtet hatte – sowie vielleicht auch einzelne Platten-gräber<sup>24</sup> mit grösserer Wahrscheinlichkeit einer ersten mutmasslich frühmittelalterlichen Kirche zugeordnet werden. Aber gerade das Plattengrab 7 mit der angrenzenden gemauerten Kammer (Abb. 1) wird erst zur nächstfolgenden, wirklich fassbaren ersten Phase zu rechnen sein, auch wenn oder gerade weil der unterste Mörtelboden darüber hinweglief<sup>25</sup>.

### 1. Romanische Kirche I

Kreuzförmiger Grundriss: dazu rechnen wir sicher die Kirchen-Nordmauer, unsere MR 5, mit der 1942 beobachteten Chorapsis. Wir sind uns aber dabei nicht schlüssig, ob das südliche und das nördliche rechteckige Querhaus (an der Stelle des bestehenden Tur-

mes) schon zum ursprünglichen Konzept dieses Baues gehörten oder ob sie bereits eine spätere Erweiterung darstellen. Laur war von der Gleichzeitigkeit dieser Bauteile der (von ihm noch als "karolingisch" bezeichneten) Kirche überzeugt, da die Fundamente im Verband gemauert waren<sup>26</sup>.

Vorderhand nicht geklärt werden kann die Frage, ob die (Haupt-)Apsis (Abb. 4: MR 13) bereits zu dieser Phase gehört oder einen älteren rechteckigen Chorabschluss ersetzte. Laur erwähnt in seinen handschriftlichen Aufzeichnungen zwar nirgends eine Fuge zwischen dem "Triumphbogen"-Fundament (seiner "Apsisquermauer 12" auf Abb. 6) und der Chorapsis<sup>27</sup>, aber er berichtet über einen vergleichsweise tief nach unten (minus 64 cm) reichenden Verputz an der Ostflanke dieser Quermauer, direkt unterhalb des östlichsten gotischen Fensters in der Nordmauer<sup>28</sup>. Dieser Befund geht wohl nicht ganz überein mit dem von Laur/Reinhardt vorgeschlagenen "rund 90 cm über dem untersten Kirchenboden"<sup>29</sup> bzw. "60 cm höher als der dritte Boden im Schiff" gelegenen Chorboden<sup>30</sup>. Laur und Reinhardt lassen den Chor schon bei



Abb. 6. Riehen – Baselstrasse 35, 1993/2. Spuren des jüngeren rechteckigen (Sakristei-?) Annexes. – Foto: U. Schön.

der "Quermauer 18 mit Sandsteinstufe", d.h. zwischen den beiden Querhäusern, im Westen beginnen, "die nur auf Auffüllerde gesetzt" beobachtet wurde<sup>31</sup>. Wir konnten nun aber auf der Aussenseite nachweisen, dass MR 5 eine leichte Chorschulter seitlich der Ansatzstelle der (späteren ?) Seitenapsis bei Thommens "Pfeiler E" aufwies und dass das mit dem weichen, krümeligen braunen Mörtel gemauerte "lockere" Fundament MR 13 – aus der Flucht der Nordmauer MR 5 leicht nach Süden einspringend – unmittelbar östlich am "Pfeilerfundament E" (MR 5) anschloss (Abb. 4). Bei "Pfeiler E" handelt es sich somit um nichts anderes als den Sandstein-Eckverband der romanischen Chorschulter. Laur war 1943 noch davon überzeugt, dass der Chor "bündig in die Apsis übergang"<sup>32</sup>. Daher wäre ein langgezogener Saalbau mit an der Chorschulter leicht abgestufter, halbkreisförmiger Apsis zwar möglich, aber weniger wahrscheinlich. Im Kern des heute bestehenden nördlichen Kirchenfundamentes, verdeckt durch die spätere Vormauerung MR 10 und die Apsiserweiterung MR 11/12, ist in unserer horizontalen Mauersondierung knapp über dem aktuellen Kopfsteinpflaster mit MR 13 ein Rest des originalen halbkreisförmigen romanischen Apsisfundamentes erkennbar geworden.

## 2.a

Anbau eines – vielleicht bereits im Grundkonzept der romanischen Kirche I vorgesehenen – ersten **Annexes** an das bestehende nördliche Querhaus der romanischen Kirche I, fassbar als "Mauerwinkel" D von 1982/46. Die erstmals 1983 angetroffene Mauerecke wurde zu einem Mauerwinkel rekonstruiert und als vorromanischer Rechteckchorabschluss interpretiert<sup>33</sup>. Die Bruchstückhaftigkeit des Befundes liess aber keine weiteren Schlüsse zu, da der Befund durch verschiedene jüngere Grablagen unterbrochen war<sup>34</sup>. Der mutmassliche Westabschluss des Raumes wurde früher vermutlich durch die Ostmauer des nördlichen roma-

nischen Querhauses gebildet; diese Mauer wurde im Spätmittelalter beim Bau des Turmes in dessen Ostmauer integriert (Abb. 1)<sup>35</sup>. Die Nordmauer dieses Annexes ist möglicherweise noch in der von der Kirchenachse abgedrehten Ausrichtung nachvollziehbar, aber im heutigen Baubestand nicht mehr tatsächlich fassbar. An der Stelle des mutmasslichen Annexes mit dem "Mauerwinkel" D steht heute die Sakristei des 17. Jahrhunderts. Deren Mauern MR 6 und MR 7 bilden zusammen eine nahezu rechtwinklige Mauerecke mit Strebepfeiler. Zu diesen Mauern gehört das Kreuzgewölbe der heutigen (kleineren) Sakristei. Diese ist eindeutig sekundär an den Turm angebaut worden und ersetzte einen älteren tonnenüberwölbten Raum, der vielleicht mit "Mauerwinkel" D in Zusammenhang stand<sup>36</sup>. Es könnte sich bei "Mauerwinkel" D um eine älteste Sakristei oder aber um eine Seitenkapelle gehandelt haben. Der "Mauerwinkel" D und später die Sakristei des 17. Jahrhunderts scheinen als einzige äussere Annexbauten schräg zum Achssystem der heutigen Kirche ausgerichtet gewesen zu sein. Wenn man allerdings den von Laur in einer Sondierung lediglich als Mauer-Stummel gefassten Fundamentrest seiner "Apsisquermauer 12"<sup>37</sup> genauer betrachtet – sowohl Laur<sup>38</sup> als auch Thommen<sup>39</sup> ergänzen diese Mauer in ihren Rekonstruktionen der Kirchengrundrisse jeweils zu einem durchgehenden Mauerzug, obwohl anscheinend 1942 im Sondierschnitt ein stumpfes (?) Mauerhaupt angetroffen worden ist<sup>40</sup> –, so scheint unser "Mauerwinkel" D in derselben Ausrichtung gebaut worden zu sein<sup>41</sup>! Dies hat bekanntlich zu Spekulationen über einen hypothetischen Vorgänger-Steinbau mit abweichender Orientierung geführt<sup>42</sup>. Vielleicht ist die Orientierung der neuzeitlichen Sakristei aber bloss bedingt durch die ursprünglich engeren Platzverhältnisse im Umkreis der Kirche, die ja von einem Speicherkranz und dem Meierhof umgeben war (Abb. 7), und die Tatsache, dass man das weiter oben erwähnte (jüngere) gotische Fenster nicht vermauern wollte.

## 2.b

Der rechteckige (Sakristei-?) Annex D erhält eine angebaute kleine, ebenfalls leicht eingezogene Apsis – den 1. Seitenchor –, fassbar in Mauer J von 1982/46<sup>43</sup> und unserem Fundamentklotz MR 9. – Sinngemäss darf vielleicht auch auf der Südseite der romanischen Kirche I axialsymmetrisch zum Hauptchor ein entsprechender Annexbau mit Apsis erwartet werden (vgl. Abb. 1); dort wurde aber 1942 nicht gegraben. Zudem ist zu bemerken, dass die spätere gotische Kirche III mit Polygonchor keinen Bezug auf diese hypothetische Ergänzung zu nehmen scheint, weshalb eine solche nur mit geringer Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist.

Haupt- und nördliche Seitenapsis stossen in dieser Bauphase nicht direkt zusammen, sondern bauen von Osten her rechtwinklig an die Chorschulter an, d.h. sie treffen auf "Pfeiler E"/MR 5.

Über das Patrozinium eines anzunehmenden Altares im nördlichen Seitenchor können wir nur mutmassen.

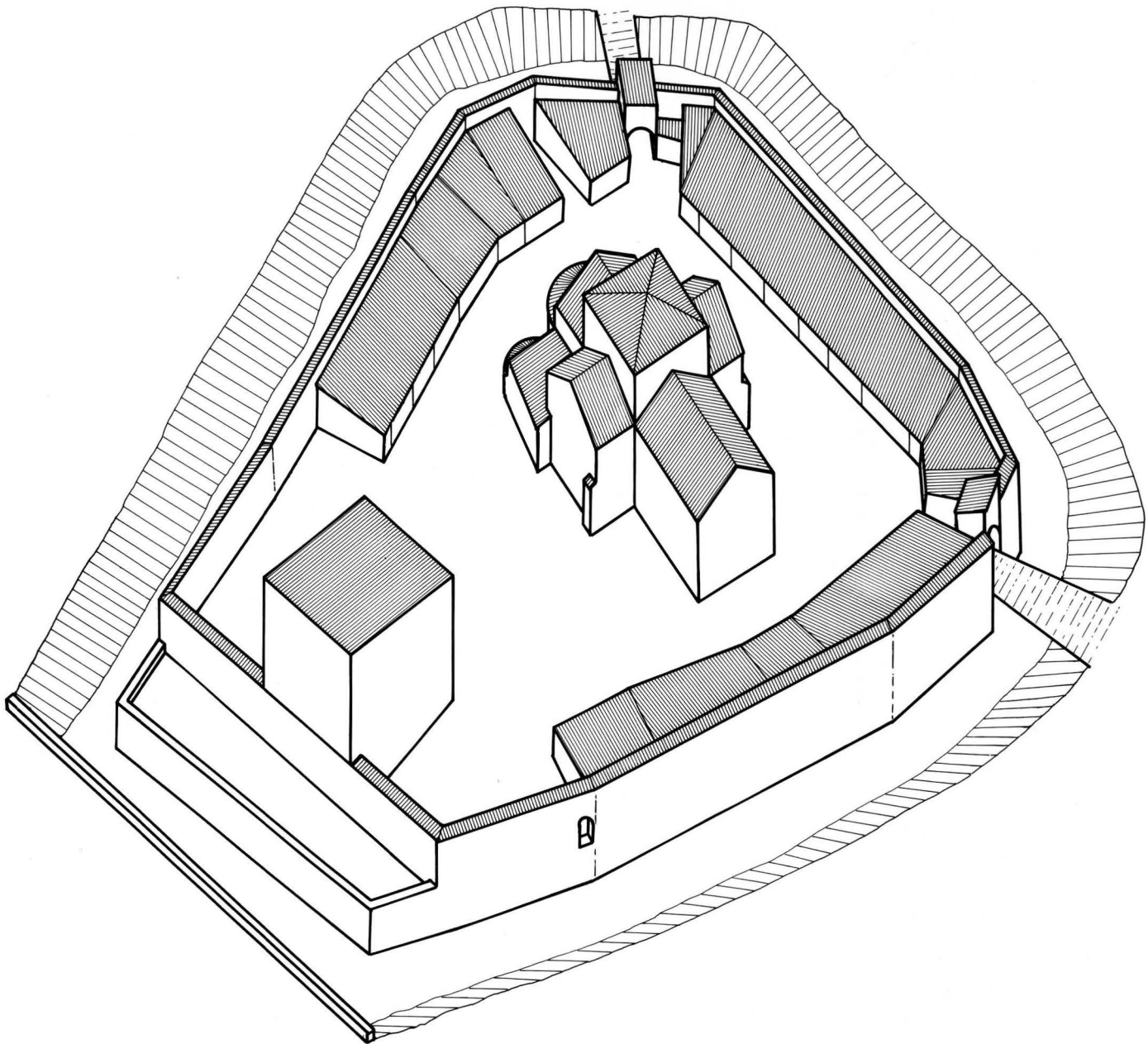


Abb. 7. Rekonstruktion der Kirchenburg Riehen: Romanische Kirche mit Speicherkrans und Meierhof (nach Thommen 1993, 136 Abb. 118). – Zeichnung: H. Eichin.

Neben dem bekannten Patrozinium des heiligen Martin, das erst in einer Urkunde von 1267 (!) zum ersten Mal namentlich genannt wird<sup>44</sup>, wissen wir auch von dem in Vergessenheit geratenen Patrozinium des Hauptaltars, das der heiligen Maria zugeeignet war<sup>45</sup>. Noch anlässlich der Stiftung eines dem heiligen Christophorus geweihten Altares im Jahre 1488 wird erwähnt: "Die cappellany unnsere frowen sol sin dem gotzhus on schaden"<sup>46</sup>. Über die Standorte der entsprechenden Altäre erfahren wir jedoch nichts.

### 3.

Brandgerötete Frontsteine am romanischen Mauerwerk MR 5, westlich der Chorschulter ("Pfeiler E") und an der Eckquaderung selbst, deuten auf einen zumindest lokalen, vielleicht aber auch ausgedehnteren **Brand** hin, der auch grössere Teile der Kirche erfasst

haben könnte. – Neukonzeption der romanischen Kirche und Neu- bzw. Umbau zu einer Zwei- oder Dreapsidenanlage mit annähernd gleichgrossen Apsiden: **romanische Kirche II** (Abb. 1 und 7).

Als erstes wurde das Fundament der Hauptapsis durch MR 12 verstärkt. Deren Vorfundamentzone weist – soweit dies über die kurze, im bestehenden Mauerwerk freigespitzte Strecke untersucht werden konnte – eine gerade Flucht auf. Dies könnte darauf hindeuten, dass der zugehörige Chor bereits einen polygonalen Abschluss aufwies. Allerdings ist der untersuchte Abschnitt von MR 12 auch im Aufgehenden zu kurz und ausserdem verdeckt durch vor- und überbauende Partien des Sockels des jüngeren Polygonchores MR 3, um diese Situation abschliessend zu beurteilen. Wir glauben jedoch, im freigespitzten aufgehenden Mauerwerk mit "MR 12 oben" eine äussere Rundung



des Hauptchores fassen zu können, und haben ihn deshalb entsprechend rekonstruiert<sup>47</sup>.

Nach der Verbreiterung der Fundamentzone des Hauptchores, die an das Fundament MR 9 der (wohl bereits abgebrochenen) Vorgänger-Seitenapsis angebaut wurde, ist durch äussere Ummantelung mit MR 11/F eine neue vergrösserte Seitenapsis gebaut worden. Ab dem Niveau der Abbruchkrone der älteren kleineren Seitenapsis (MR 9/J) sind die Haupt- und Seitenapsis MR 11 und MR 12 (oberer Teil) beide im Verband gemauert worden und weisen deshalb auch denselben hellbeigen Mörtel auf.

#### 4.

**Gotische Kirche III.** Mit Ausnahme der nördlichen Langschiffmauer MR 5 der Vorgängerkirche(n) und wohl auch der (im Turmsockel) beibehaltenen Teile des nördlichen Querhauses wird die Kirche neu gebaut, wobei sie einen **Polygonalchor** (MR 2/MR 3) und einen seitlichen **Turm** an der Stelle des bisherigen nördlichen Querhauses erhält. Die neue Südfassade der Kirche kommt auf die Südflucht des abgebrochenen südlichen Querhauses zu liegen.

#### 4.a

In unserer Grabungsfläche wird der vergrösserte nördliche Seitenchor MR 11 der vorherigen Kirche vollständig abgebrochen. An den im 14. Jahrhundert gebauten Turm<sup>48</sup>, der parallel zur Hauptachse der gotischen Kirche orientiert ist, wird eine grosse rechteckige **Sakristei** mit Stichtonnengewölbe und Boden aus quadratischen Tonfliesen angebaut (Abb. 5 und \*6). Der Ostabschluss MR 4 dieser mutmasslichen Sakristei wurde direkt auf den dazu ausgespitzten älteren Fundamentpartien errichtet sowie in der nördlichen Mauer des romanischen Hauptapsis-Mauerwerks der Kirche II (MR 12) verankert.

Zur Erzielung einer geraden Innenflucht der Südwand des neu gewonnenen Annexraumes wurde vor die Rundung des verbliebenen Mauerstummels der jüngeren Seitenapsis MR 11 der Zwickel bis zu "Pfeiler E" ausgefüllt (MR 10). Abschliessend wurde der Boden des Raumes mit Tonfliesen in einem Mörtelbett belegt. Dieser rechteckige Annex verdeckte zumindest bis zu einer gewissen Höhe das östlichste Spitzbogenfenster in der Nordmauer MR 5<sup>49</sup>.

#### 5.

Neukonzeption der Kirche um 1687–93/94, **gotische Kirche IV**: Verbreiterung der gesamten Kirche und damit Erweiterung des Polygonchores nach Süden (MR 1). Damit zusammenhängend wohl Reduktion bzw. Neubau der Sakristei mit neuem Ostabschluss (MR 6) zugunsten des Lichteinfalles beim östlichsten vergrösserten Fenster in MR 5. Abbruch des Stichtonnengewölbes der bisherigen grossen Sakristei und Ersatz durch ein Kreuzgewölbe.

Damit haben wir die Abfolge der aufgrund der archäologischen Quellen zur Zeit fassbaren Bauphasen

skizziert. Viele Fragen müssen offen bleiben, bis vielleicht in 50 Jahren eine neuerliche Renovation des Gotteshauses ansteht und auch Sanierungsmassnahmen im Innern der Kirche notwendig werden. Die Ausgrabung noch nicht untersuchter Bereiche wird dann sicher zu weiteren Korrekturen der Baugeschichte der Riehener Dorfkirche führen.

#### Literatur

Helmig 1993

Guido Helmig, "Zur Baugeschichte der Dorfkirche St. Martin: Spuren romanischer und jüngerer Annexbauten östlich der Sakristei", Jahrbuch z'Rieche 1993, 16–20.

Iselin 1917

Ludwig Emil Iselin, "Die Pfarrkirche in Riehen", Basler Kirchen, Bd. 1 (Hrsg. E. Stüchelberg), Basel 1917, 34–49.

Iselin 1923

Ludwig Emil Iselin, Geschichte des Dorfes Riehen, Basel 1923.

Jaggi 1993

Bernard Jaggi, "Zur Baugeschichte der Dorfkirche St. Martin: Das Bauwerk als Zeuge der Geschichte", Jahrbuch z'Rieche 1993, 5–15.

Laur-Belart 1943

Rudolf Laur-Belart "Die Kirche von Riehen. a) Baugeschichte und Untersuchung 1942", ZAK 5, 1943, 129–141.

Linder 1884

Gottlieb Linder, Geschichte der Kirchgemeinde Riehen-Bettingen, Basel 1884.

Lutz 1805

Markus Lutz, Neue Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel, oder Fragmente zur Geschichte, Topographie, Statistik und Kultur dieses Schweizerischen Freystandes. 2 Abtheil. I, Basel 1805.

Maurer 1968

François Maurer, "Die Kirchenburg Riehen; Zur Entwicklung eines Dorfkernes in früh- und hochmittelalterlicher Zeit", in: Provincialia – Festschrift für Rudolf Laur-Belart, 603–614, Basel-Stuttgart 1968.

Maurer 1972

François Maurer, "Baugeschichte", in: Riehen, Geschichte eines Dorfes, 215–266, insbesondere 215–218 und 233 ff., Riehen 1972,

Moosbrugger 1972

Rudolf Moosbrugger, "Die Ur- und Frühgeschichte", in: Riehen, Geschichte eines Dorfes, 21–78, insbesondere 55–78, Riehen 1972.

Raith 1972

Michael Raith, "Das kirchliche Leben seit der Reformation", in: Riehen, Geschichte eines Dorfes, 165–214, insbesondere 179, Riehen 1972.

Raith 1987

Michael Raith, Gemeindegeld Riehen, Riehen 1987.

Raith 1993

Michael Raith, "Kleines Lexikon der Dorfkirche", Jahrbuch z'Rieche 1993, 22–31.

Reinhardt 1943

Hans Reinhardt, "Die Kirche von Riehen. b) Das karolingische Bauwerk", ZAK 5, 1943, 142–148.

Thommen 1984

Peter Thommen, "Vorbericht über neue Ausgrabungen bei der Dorfkirche von Riehen anlässlich der Umbauarbeiten der Alten Gemeindegeldkanzlei", BZ 84, 1984, 345–361.

Thommen 1988

Peter Thommen, "Die Kirchenburg von Riehen", Jahrbuch z'Rieche 1988, 157–171.

Thommen 1993

Peter Thommen, Die Kirchenburg von Riehen. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 5. Basel 1993.

Wirz 1942

Eduard Wirz, Die Kirche von Riehen, Riehen 1942.

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Laur-Belart 1943. Reinhardt 1943.

<sup>2</sup> Diese Mauerbefunde lagen hinter einer erst 1904 erstellten hohlen Gipswand versteckt. Laur-Belart 1943, 131.

<sup>3</sup> Laur-Belart 1943, 129–141.

<sup>4</sup> Laur-Belart 1943, 137. Thommen 1993, 137 ff.

<sup>5</sup> Eine im Chor der heutigen Kirche zwischen den Fenstern angebrachte Gedenktafel, die sogenannte Deputatentafel, erinnert an diesen Umbau. Der Wortlaut der Inschrift findet sich bei Raith 1972, 179.

<sup>6</sup> StAB: Planarchiv F4, 151 und 153; Kirchenarchiv DD 12–17, K3, Bau 00 1. – Laur-Belart 1943, 132 Abb. 1. Maurer 1972, 233 mit Abb. S. 238.

<sup>7</sup> Das Fenster in der geraden nördlichen Chorflankenmauer unmittelbar neben dem Sakramentshäuschen ist – wie das später versetzte, aber zumindest bei Hüglin eingezeichnete Fenster in der Nordmauer westlich des Turmes – zwar auf den Projektplänen G. F. Meyers und B. Hüglin nicht eingezeichnet, muss aber doch bereits bestanden haben. Dies legen nicht zuletzt die 1942 erfassten Ansatzstellen der ehemals tiefergelegenen Spitzbogenöffnungen nahe (Laur-Belart, Feldbuch 5, 81 f.). Die beiden Fenster reichten aber vielleicht nicht so tief nach unten wie die übrigen Fenster im Chor und sind deshalb in den Plänen nicht eingezeichnet. Vgl. dazu Laur-Belart 1943, 130, 133 Abb. 2 und ausserdem seine Originalskizze im Feldbuch 5, S. 82. Jaggi, 1993, 9 f.

<sup>8</sup> Wir danken der Bauleitung, insbesondere Peter Teuwen vom Architekturbüro G. Kaufmann, für das den archäologischen Belangen entgegengebrachte Verständnis. Ein spezieller Dank richtet sich auch an das Sigristen-Ehepaar Junck für die freundliche Überlassung eines temporären Büros im Meierhof.

<sup>9</sup> Die Jahreszahl 1897 darf wohl als Datum einer Flickung des Dachgebälkes angenommen werden. Sie ist auf dem im Jahrbuch z'Rieche 1993 abgebildeten Foto der Denkmalpflege gut erkennbar. Vgl. Jaggi 1993, 14.

<sup>10</sup> Laur-Belart 1943, 133 Abb. 2: "karol. Fenster".

<sup>11</sup> Auszüge aus den Kirchenrechnungen von 1543/44 bei Linder 1884, 70–73, bes. 72: "... Mee (= des weitem) solle er (= Meister Peter) den Thurn 4 Schueh heher machen... Item solle auch ydes Fenster 4 Schuch heher machen...; Jaggi 1993, 15: D. – Die nochmalige Aufhöhung der Kirchenmauern in den Jahren 1693/94 wird in der Inschrift auf der "Deputatentafel" im Chor der Kirche erwähnt. Linder 1884, 96 f.; Laur-Belart 1943, 134; Jaggi 1993, 15: E; Raith 1993, 24 f.

<sup>12</sup> Jaggi 1993, 13–15. – An dieser Stelle möchten wir Bernard Jaggi von der Denkmalpflege für zahlreiche auf der Grabungsstelle geführte Diskussionen danken. Aus der guten Zusammenarbeit ist letztlich der Beitrag im Jahrbuch z'Rieche 1993 entstanden.

<sup>13</sup> Erste Aufdeckung im Zusammenhang mit der Sondierung durch R. Laur-Belart im Jahre 1943. Laur-Belart 1943, 136 Abb. 6:13. Zweite Untersuchung durch P. Thommen im Jahre 1982; Thommen 1984, 345 ff.

<sup>14</sup> Laur-Belart 1943, 137. Thommen 1984, 345 ff. Thommen 1993, 119–129.

<sup>15</sup> Jaggi 1993, 12.

<sup>16</sup> Vgl. hierzu die detaillierte Besprechung von B. Jaggi 1993, 5–15.

<sup>17</sup> Die Glocke mit der Inschrift "O REX GLORIE, CRISTE VENI CUM PACE. ANNO D. MCCCCLVII IN DIE S. BLESIE" befindet sich heute im Historischen Museum in Basel. Sie war bis 1544 die einzige Glocke im Riehener Kirchturm. Iselin 1917, 36. Wirz 1942, 4. Diese Glocke muss aber nicht a priori für die Riehener Kirche gegossen worden sein – Umlagerungen von Glocken von einem in ein anderes Gotteshaus sind andernorts mehrfach überliefert; vgl. dazu etwa Ernst Stockmeyer, "Die Glocken des Baselbiets bis zum Jahre 1850 in ihrem heutigen Bestande", ZAK 11, 1950, 28–39. Der Umstand, dass die Glocke 1357 am Namenstag des Heiligen Blasius gegossen wurde, scheint entweder auf die nachhaltige Wirkung des gleichnamigen Schwarzwaldklosters hinzuweisen, dem die Riehener Kirche bis 1238 unterstand und das noch 1248 zur Hälfte am Kirchensatz beteiligt gewesen war (BUB, Bd. 1, 1890, 156 ff. Nrn. 218 und 219), könnte aber umgekehrt auch anzeigen, dass die Glocke vielleicht geraume Zeit nach 1357 von einem ursprünglich sanblasianischen Gotteshaus nach Riehen gelangte. Die Patronatsrechte über die Riehener Kirche waren jedenfalls schon 1238 bzw. 1248 an das Kloster Wettingen übergegangen.

<sup>18</sup> Michael Raith (1993, 31) erwägt einen romanischen Vorgängerturm an der Stelle der heutigen Sakristei und würde die älteste Glocke darin plazieren. – Iselin (1917, 34) erwähnt zwar einen "ziemlich grossen Rundbogen", der 1911 bei Reparaturen in der Ostwand der **Sakristei** zum Vorschein gekommen sein soll. Doch könnte er bei seiner Schilderung den Rundbogen in der Ostmauer des **Turmes** (bzw. des damals noch nicht erkannten frühromanischen Querhauses) damit verwechselt haben. Vgl. Thommen 1993, 34 Abb. 16.

<sup>19</sup> Riehen-Baselstrasse 35 (A), 1982/46. Thommen 1984, 352–355; ders. 1988, 157–171; ders. 1993, 119–129.

<sup>20</sup> Laur-Belart 1943, 136 Abb. 6: 13. – Originaldokumentation Riehen-Baselstrasse 35, 1942/1, Blatt 16.

- <sup>21</sup> Thommen 1993, 137.
- <sup>22</sup> Thommen 1993, 120. – Schon Laur-Belart hatte erwähnt (1943, 134), dass der bräunliche Mörtel geradezu typisch für den ältesten Steinbau sei.
- <sup>23</sup> Maurer 1968, 603 f. mit Abb. 2: a und b. – Laur-Belart 1943, 135. Thommen 1993, 27 f. und Abb. 8: D.
- <sup>24</sup> Riehen-Baselstrasse 35, 1942/1: Grab 7 lag auffallend genau in der Mittelachse der romanischen Kirche und wies mit Mörtel ausgestrichene Fugen auf (Laur-Belart 1943, 138 f. und Abb. 9). Es lag, wie das südlich angrenzende gemauerte "Kämmerlein/Gefässdepot" unter dem darüber hinwegziehenden ältesten Mörtelboden (Laur-Belart 1943, 133 Abb. 3). Die Steinkiste Grab 9 wird von der gotischen Westgiebelmauer, die vermutlich auf derselben Flucht verlief wie die romanische Vorgängermauer, geschnitten. Schon diese Tatsache deutet auf eine ältere Bestattung als Grab 7 hin. Vgl. dazu Laur-Belart 1943, 136 Abb. 6: Grab 9; 140. – Thommen 1993, 30 mit Abb. 10.
- <sup>25</sup> In Betracht gezogen wurde für Grab 7 schon ein Stiftergrab (Thommen 1993, 137) im Westen des Schiffes. Die Datierung der Plattengräber ist schwierig; es sei aber darauf hingewiesen, dass Laur-Belart 1943, 138 bei Grab 7 deutlich von Mörtelausfugung spricht, was doch eher auf mittelalterliche Zeitstellung hindeutet.
- <sup>26</sup> Laur-Belart 1943, 135.
- <sup>27</sup> Riehen-Baselstrasse 35, 1942/1: Skizze und Notiz in Laur-Belarts Feldbuch 5, S. 84 vom 11. Juli 1942. – Laur-Belart 1943, 136 Abb. 6: 12.
- <sup>28</sup> In den Tagebuchnotizen zum 10.7.1942 erwägt Rudolf Laur-Belart an dieser Stelle eine "Taufnische".
- <sup>29</sup> Reinhardt 1943, 143.
- <sup>30</sup> Laur-Belart 1943, 136.
- <sup>31</sup> Laur-Belart 1943, 135 f. und Abb. 6: 18.
- <sup>32</sup> Laur-Belart 1943, 136 und Feldbuch 5, S. 84.
- <sup>33</sup> Thommen 1993, 137.
- <sup>34</sup> Thommen 1993, 119 f. mit Abb. 99: D.
- <sup>35</sup> Zwischen Querhaus und östlich anschliessendem Annex wurde 1942 ein vermittelnder rundbogiger vermauerter Durchgang gefasst. – Laur-Belart 1943, 138 Abb. 8. Thommen 1993, 32 ff. mit Abb. 16.
- <sup>36</sup> Vgl. Jaggi 1993, 12.
- <sup>37</sup> Laur-Belart 1943, 136 Abb. 6:12.
- <sup>38</sup> Laur-Belart 1943, 137 Abb. 7.
- <sup>39</sup> Thommen 1993, 26 Abb. 7.
- <sup>40</sup> Riehen-Baselstrasse 35, 1942/1: Laur-Belart Feldbuch 5, 1942, S. 84. Laur-Belart 1943, 136 Abb. 6: 12.
- <sup>41</sup> Andere Fundamente, wie etwa das Fundament der Westmauer des südlichen Querhauses (Laur-Belart 1943, 136: 22; Thommen 1993, 26 Abb. 7: Mauer A), scheinen gegenüber der Orientierung der heutigen Kirche ebenfalls etwas mehr im Uhrzeigersinn abgedreht zu sein und entsprechen in etwa dem Orientierungsschema des Mauerwinkels D. Auch eine Steinkiste unter der Empore (Laur-Belart 1943, 136 Abb. 6: 8; Thommen 1993, 28 Abb. 8: C) könnte für dieses "Orientierungsschema" herangezogen werden. Daraus allein darf u.E. aber kein Vorgängerbau postuliert werden. Bleibt noch anzumerken, dass das erwähnte abgedrehte Fundament im südlichen Querhaus offenbar keine Fortsetzung nach Norden (mehr?) aufwies, denn Laur liefert hierzu keinen Hinweis; Thommen zeichnet aber eine gestrichelte Linie der hypothetischen nördlichen Fortsetzung ein (Thommen 1993, 26 Abb. 7: A).
- <sup>42</sup> Maurer 1968, 603–613 bes. Abb. 2: Mauer a der Kirche I.
- <sup>43</sup> Thommen 1993, 119 Abb. 99: J.
- <sup>44</sup> Linder 1884, 16. BUB, Bd. 1, 1890, 354 ff. Nr. 495. Raith 1987, 138 gibt als Jahr der Ersterwähnung 1157 an (nach BUB, Bd. 1, 1890, 29 Nr. 38), was aber lediglich die früheste Nennung einer Kirche in Riehen bezeichnet.
- <sup>45</sup> Iselin 1922, 99 verbindet die Angabe eines Pfarrers "Heinrich zu St. Martin" für das Jahr 1315 mit der Riehener Dorfkirche, gibt aber keine Quelle an. Nennungen des Marien-Patroziniums sind noch 1479 und 1488 belegt: Linder 1884, 34 f.; Iselin 1917, 45; ders. 1922, 99.
- <sup>46</sup> Lutz 1805, 315. Linder 1884, 34 f.
- <sup>47</sup> Unseres Erachtens bleibt die Rekonstruktion eines rechteckigen, runden oder polygonalen Hauptchores so oder so hypothetisch, da auch der Sondierschnitt des Jahres 1942 im Innern der Kirche zu schmal war, um daraus auf einen gesicherten halbkreisförmigen Chor schliessen zu können. Laur-Belart 1943, 136 Abb. 6: 10.
- <sup>48</sup> Zur vorgeschlagenen Datierung um 1395 durch die Dendrodatierung von Bauhölzern im 3. und 4. Obergeschoss des Turmes vgl. Jaggi 1993, 12 f.
- <sup>49</sup> Möglicherweise war dieses Fenster zu diesem Zeitpunkt vermauert und erscheint deshalb auch nicht auf den Plänen von 1687; vgl. Anm. 6 f.

# Anhang

## Abkürzungen

AB	Archäologische Bodenforschung
BaDpfl.	Basler Denkmalpflege
BS	Bodenscherbe
FK	Fundkomplex
Fl.	Fläche
H	Horizont
HGB	Historisches Grundbuch
HMB	Historisches Museum Basel
Inv.-Nr.	Inventar-Nummer
Jb	Jahresbericht
KMBL	Kantonsmuseum Basel-Land
Mk	Münzkabinett (HMB)
MR	Mauer
MVK	Museum für Völkerkunde
NHM	Naturhistorisches Museum
OF	Oberfläche
OK	Oberkante
P	Profil
RMA	Römermuseum Augst
RS	Randscherbe
Sd	Sonderdruck
SS	Sondierschnitt
StAB	Staatsarchiv Basel
UK	Unterkante
WS	Wandscherbe

## Literatursigel (Zeitschriften, Reihen etc.)

ABS	Archäologie in Basel. Materialhefte zur Archäologie in Basel
AS	Archäologie der Schweiz
ASA	Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde
(B)Njbl.	(Basler) Neujahrsblatt. Herausgegeben von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigem.
BUB	Urkundenbuch der Stadt Basel, Bände 1–11. Herausgegeben von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, Basel.
BZ	Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
JbAB	Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt
JbAK	Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst
JbHMB	Jahresbericht des Historischen Museums Basel-Stadt
JbSGUF	Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
KDM BS	Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bände 1–5. Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel.

NSBV	Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins
SBKAM	Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters
ZAK	Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte
ZAM	Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters

## Schriften der Archäologischen Bodenforschung

### Jahresberichte (JbAB)

Der Jahresbericht 1993 kann, solange vorrätig, zum Preis von Fr. 40.– bei der Archäologischen Bodenforschung bezogen werden. Die Jahresberichte 1988 bis 1992 sind zu Fr. 10.– noch erhältlich.

### Materialhefte zur Archäologie in Basel (ABS)

Ergänzend zu den Jahresberichten wird in den Materialheften zur Archäologie in Basel eine repräsentative Auswahl von Basler Fund- und Dokumentationsmaterial vorgelegt. Mit der Schriftenreihe soll die abschliessende Berichterstattung über eine Grabung mit nachvollziehbarer Beweisführung und Auswertung des Fundmaterials ermöglicht werden.

Bisher erschienen und solange vorrätig noch erhältlich

Rudolf Moosbrugger-Leu, *Die Chrischonakirche von Bettingen. Archäologische Untersuchungen und baugeschichtliche Auswertung*. Mit einem Beitrag von Beatrice Schärli über die Münzfunde. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1985. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 1. 110 Textseiten, 78 Abbildungen, 6 Fototafeln und 3 Faltpläne. ISBN 3-905098-00-8. Fr. 15.–.

Rudolf Moosbrugger-Leu, Peter Eggenberger, Werner Stöckli, *Die Predigerkirche in Basel*. Mit einem Beitrag von Beatrice Schärli über die Münzfunde. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1985. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 2. 133 Textseiten, 108 Abbildungen, 5 Faltpläne. ISBN 3-905098-01-6. Fr. 15.–.

Peter Thommen, *Die Kirchenburg von Riehen*. Mit Beiträgen von Kurt Wechsler und Marcel Mundschein. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1993. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 5. 172 Textseiten, 135 Abbildungen, 15 Tafeln. ISBN 3-905098-08-3. Fr. 40.–.

Thomas Maeglin, *Spätkeltische Funde von der Augustinergasse in Basel*. Mit einem osteologischen Beitrag von Jörg Schibler. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1986. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 6. 97 Textseiten, 33 Abbildungen, 14 Tafeln. ISBN 3-905098-02-4. Fr. 15.–.

Dieter Holstein, *Die bronzezeitlichen Funde aus dem Kanton Basel-Stadt*. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1991. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 7. 95 Textseiten, 17 Abbildungen, 36 Tafeln, 1 Faltplan. ISBN 3-905098-09-1. Fr. 15.–.

René Matteotti, *Die Alte Landvogtei in Riehen. Ein archäologischer Beitrag zum Alltagsgerät der Neuzeit*. Verlag Archäologische Bodenforschung des Kantons-Basel-Stadt, Basel 1994. Materialhefte zur

Archäologie in Basel, Heft 9. 82 Textseiten, 56 Abbildungen, 33 Tafeln, 2 Farbtafeln. ISBN 3-905098-14-8. Fr. 40.–.

## Soeben erschienen

Jacqueline Reich, *Archäozoologische Auswertung des mittelalterlichen Tierknochenmaterials (10.–13. Jh.) von der Schneidergasse 8, 10 und 12 in Basel (CH)*. Mit einem Beitrag von Christoph Ph. Matt. Verlag Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, Basel 1995. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 8. 84 Textseiten, 75 Abbildungen, 74 Tabellen. ISBN 3-905098-15-6. Fr. 45.–.

Pia Kamber, *Die Latrinen auf dem Areal des Augustinerklosters, Basel-Augustinergasse 2, Grabung 1968*. Mit einem Beitrag von F. Maurer zur Baugeschichte des Klosters. Weitere Beiträge von S. Jacomet (Archäobotanik), M. Joos (Sedimentologie), J. Schibler (Archäozoologie) und W.B. Stern (Archäometrie). Verlag Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, Basel 1995. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 10. 153 Textseiten, 111 Abbildungen, 52 Tafeln, 5 Farbtafeln, 1 Falttafel. ISBN 3-905098-17-2. Fr. 45.–.

## Demnächst erscheint

Marlu Kühn, *Spätmittelalterliche Getreidefunde aus einer Brandschicht des Basler Rosshof-Areales (15. Jahrhundert AD)*. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 11.

## Weitere Veröffentlichungen der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt

Rolf d'Aujourd'hui, *Archäologie in Basel. Fundstellenregister und Literaturverzeichnis. Jubiläumssheft zum 25jährigen Bestehen der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt*. Herausgegeben von der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt mit Unterstützung der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1988. 179 Seiten, 5 Abbildungen. ISBN 3-905098-04-0. Fr. 10.–.

Rolf d'Aujourd'hui, *Die Entwicklung Basels vom keltischen Oppidum zur hochmittelalterlichen Stadt. Überblick Forschungsstand 1989*. Zweite überarbeitete Auflage. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1990. 25 Textseiten, 35 Abbildungen. ISBN 3-905098-05-9. Fr. 10.–. (Zur Zeit vergriffen, Neuauflage in Vorbereitung.)

Rolf d'Aujourd'hui, *Basel Leonhardsgraben 47: Eine Informationsstelle über die mittelalterliche Stadtbefestigung im Teufelhof, Führer zur*

*Ausstellung*, Sd aus: *Unsere Kunstdenkmäler* 41, 1990.2, 169–180. Fr. 3.–.

Rolf d'Aujourd'hui, *Der Archäologische Park am Murus Gallicus, Führer durch die Ausstellung an der Rittergasse in Basel*, Sd aus: *Basler Stadtbuch* 1993, 196–204. Fr. 3.–.

Ulrike Giesler-Müller, *Das frühmittelalterliche Gräberfeld Basel-Kleinhüningen. Katalog und Tafeln*. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, Bd. 11 B. Habegger Verlag, Derendingen-Solothurn 1992. 221 Textseiten, 113 Tafeln, 1 Faltpfad. ISBN 3-85723-321-4. (Nur über Buchhandel erhältlich.)

Peter Jud (Hrsg.), *Die spätkeltische Zeit am südlichen Oberrhein/Le Rhin supérieur à la fin de l'époque celtique, Kolloquium Basel, 17./18. Oktober 1991/Colloque de Bâle, 17/18 octobre 1991. Zweite, unveränderte Auflage*. Verlag Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, Basel 1995. 179 Seiten, zahlreiche Abbildungen. ISBN 3-905098-13-X. Fr. 40.–.

## Bestellmöglichkeiten

Die Hefte werden von der Archäologischen Bodenforschung und vom Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel im Selbstverlag herausgegeben und sind über den Buchhandel oder beim Verlag direkt erhältlich. Bestellungen sind zu richten an: Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Petersgraben 11, 4051 Basel.

*Einzelbestellung*. Es gelten die oben erwähnten Preise zuzüglich Versandkosten.

*Abonnement Materialhefte*. Der Preis je Heft beträgt Fr. 35.– zuzüglich Versandkosten. Die Auslieferung erfolgt jeweils nach Erscheinen eines Heftes.

*Abonnement Jahresbericht*. Der Preis je Jahrgang beträgt Fr. 30.– zuzüglich Versandkosten. Wenn Sie Jahresbericht *und* Materialheft abonniert haben, gewähren wir Ihnen einen Rabatt von Fr. 10.– auf den Abonnements-Preis des Jahresberichtes.